

Migration und Theologie

Grundlegende Orientierungen, historische Einordnungen und theologische Grundlinien

1. Plädoyer für einen theologischen und theologiegeschichtlichen Zugang zum Thema Migration

Migration sowie die zugehörigen Themenfelder Flucht und Vertreibung sind spätestens seit dem Jahr 2015 Themen, die die politische und gesellschaftliche Agenda nicht nur Deutschlands, sondern ganz Europas bestimmen. Auch die Theologie hat es sich seither vertiefend zur Aufgabe gegeben, ihren spezifischen Debattenbeitrag zum Thema zu leisten – nicht zuletzt als Grundlage für kirchliches Reden und Handeln, so dass sich inzwischen eine vertiefende Durchdringung des Themenfeldes insbesondere in der Systematischen Theologie, namentlich der Sozialethik,¹ sowie der migrationssensiblen und interkulturellen Religionspädagogik², aber auch der Kybernetik³ eingestellt hat.

Ein *Desiderat* ist allerdings die konsequente Reflexion des Themas in der Theologie des Alten wie auch des Neuen Testaments. Die unterschiedlichen theologischen Prägungen der Bücher und Sammlungen der Bibel lassen das Thema Migration in je anderen, aber doch *zentralen* Akzentuierungen zum Vorschein kommen. Bisher wurde die *biblische Dimension* der Migrationsthematik in der Theologie zwar ganz allgemein zu Recht betont, allerdings tauchen historische wie theologische Exegese der Bibel, insbesondere des Alten Testaments, hier meist nur insofern auf, als dass sie bestimmte ethische Begründungsfiguren über Verweise auf biblische Gebote, ethische Normen und/oder einschlägige biblische Motive (z.B. Schutz von und Gastfreundschaft gegenüber Fremden) liefern sollen oder als dass sie paradigmatische Arbeit an ausgesuchten Figuren und Erzählungen leisten mögen (Abraham als Figur des Aufbruchs; Israel als

¹ BEYERS, Migration, 198–209; und VON SCHELIHA, Migration, 78–98.

² S. insbesondere BEHR/VAN DER VELDEN (Hrsg.), Religion; HAEN/KÄBISCH/SIMOJOKI/ZIMMERMANN (Hrsg.), Migration; KUMLEHN, Perspektivenwechsel, 48–58.

³ BURKHARDT, Aspekte einer migrationssensiblen Kirchentheorie, 235–242.

12 Migration und Theologie

wanderndes Gottesvolk; Jesus und seine Jünger in konstanter missionarischer Bewegung).

Der vorliegende Band möchte diese Lücke schließen und die theologische und auch die theologiegeschichtliche Dimension der Migrationsthematik in ihren Tiefendimensionen eruieren: Es bedarf aus unserer Sicht einer konsequent *biblisch-theologischen Aufbereitung* des Themas Migration, die nicht an Einzelfiguren und -episoden hängenbleibt, sondern die Breite *biblisch-theologischer* wie *historischer* Forschung in den Blick nimmt.

In diesem Sinne ist die *Theologiegeschichte*, also die Wahrnehmungsbereitschaft und Grunderkenntnis, dass bestimmte theologische Positionen in unterschiedlichen Traditionen, die später Teil der Hebräischen Bibel bzw. des Alten und Teil des Neuen Testaments werden, selbst eine Geschichte haben und gewissen Positionswandlungen und -erweiterungen unterliegen.

Mit dieser Zielstellung ist auch schon der methodologische Horizont, der dem Bandkonzept wie auch seinen Einzelbeiträgen zugrunde liegt, angesprochen, und es sei hier nochmals eigens betont: Es versteht sich von selbst, dass wissenschaftliche Exegese nicht ohne weiteres und unvermittelt in ein Gespräch mit den aus den gegenwärtigen Herausforderungen abgeleiteten Fragen und Disziplinen treten kann. Für die theologisch fragende Exegese ist es unabdingbar, Geltungsansprüche biblischer Migrationsthematik mit dem Okular ihrer Entstehungsprozesse zu betrachten und diese hermeneutisch zu reflektieren. Denn die biblisch sehr präsente Migrationsthematik offenbart bei genauerem Hinsehen ein komplexes Verhältnis von Historie, Theologie, literarischer Genese der Traditionskomplexe sowie ihrer kanontheologischen Akzentuierung. Eben diese Komplexität gilt es, im vorliegenden Band zu entschlüsseln und aus unterschiedlichen Blickwinkeln von Spezialistinnen und Spezialisten der Alt- und Neutestamentlichen Wissenschaft betrachten zu lassen. Dabei führt das Phänomen Migration notwendig zur ethischen Frage nach dem Umgang mit Alterität, mit dem Anderen und dem Fremden. Migrierende und Migrierte kommen in aller Regel mit bereits vorhandenen Gesellschaften in Kontakt. Dies initiiert auf beiden Seiten Prozesse von Othering – von Konstruktion des Anderen.⁴ Hier lässt sich analysieren, wie »der Andere« entworfen wird, nach welchen Kriterien die Abgrenzung zwischen In- und Outgroup geschieht und wie sich das Eigenbild zum Bild des Anderen verhält, gerade auch, weil viele biblische Texte Auswege aus dem Othering zu weisen versuchen.⁵

⁴ Verwiesen sei auf die Beiträge in dem zweisprachigen Sammelband KONZ/ORTMANN/WERTZ (Hrsg.), Postkolonialismus.

⁵ Vgl. z.B. WERTZ, Meile.

2. Migration als kulturanthropologisches Thema

Das Phänomen der (menschlichen) Migration ist unmittelbarer Gegenstand einer ganzen Reihe von Fachdisziplinen, u.a.: Sozialwissenschaften, Politikwissenschaft, Jurisprudenz, Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Psychologie, Erziehungswissenschaft, Paläoanthropologie, Evolutionäre Anthropologie. Migration gibt es schon so lange, wie es die Gattung *Homo* gibt.⁶ Ohne Wanderungsbewegungen hätten *Homo erectus* und *Homo sapiens* niemals Afrika verlassen.⁷ Man darf sich diese Wanderungsbewegungen freilich nicht als ein permanentes Vorstoßen in neue Gebiete vorstellen. Die »Migration« von *Homo sapiens* vom Vorderen Orient bis nach Ostasien zum Beispiel dauerte 10.000 Jahre (70.000–60.000 vor heute).⁸ Bei einer Strecke von ca. 8.000 km entspräche das einer Migrationsgeschwindigkeit von 800 m pro Jahr. Man muss sich diese »Migration« eher so vorstellen, dass kleinere Populationen bei Ressourcenknappheit ihren Lebensraum wechselten und dadurch in neue Gebiete vorstießen, aber auch, dass sie migrierenden Tierherden nachzogen. Dass der Mensch so ohne Weiteres neue Gebiete mit neuen geographischen und meteorologischen Herausforderungen und mit neuen Raubtieren erschließen konnte und kann, hängt unmittelbar mit seinen technischen und allgemein: kulturellen Fähigkeiten zusammen. Er erschafft neue Techniken, mit denen er in neuen Lebensräumen überleben kann.⁹

Dass *Homo sapiens* stets auch *Homo migrans* ist oder zumindest das Potential dazu besitzt, schlägt sich auch in den großen Erzählungen der Menschheit nieder. Fast alle Kulturen kennen das Konzept der Heldenreise: Jemand bricht von zu Hause auf, besteht Abenteuer und kehrt als Gewandelter, als »Held«, zurück oder kommt in einer neuen Heimat an. Vladimir Propp hat als erster diese Abfolge als typischen Aufbau russischer Zaubermärchen identifiziert¹⁰ – man spricht daher auch von der »Propp-Sequenz«. Algirdas J. Greimas konnte nachweisen, dass die Propp-Sequenz nicht auf russische Zaubermärchen beschränkt

⁶ OTTE, Art. Migrations, 472: »From the beginning, one of the essential criteria defining humanity was mobility«. Vgl. auch BADE, Art. Migration, 446; vgl. ferner BRIDGEMAN, Psychology, 58–61; vgl. aber auch besonders HARARI, Geschichte, 11–31. der die Geschichte der Menschheit und eben auch der Migration (vgl. besonders a.a.O., 23–30) unter dem Paradigma der *Big History* beleuchtet.

⁷ Für einen knappen Überblick über die Hominisation, die »Eroberung« der Welt durch *Homo sapiens* von Afrika aus und seinen Wanderungsbewegungen durch die Kontinente vgl. BURDA/BAYER/ZRZAVÝ, Humanbiologie, 62–96.

⁸ Die Datierungen variieren je nach Neufunden und neuen Messmethoden, aber die Migrationsdauer bleibt annähernd gleich.

⁹ Zum Komplex vgl. z.B. OTTE, Art. Migrations, 472, und MASSEY, Strangers, 36–43.

¹⁰ Vgl. PROPP, Morphologie, 7–152. Genau genommen besteht nach Propp die Heldenreise aus 31 »Funktionen«.

ist, sondern auf der ganzen Welt begegnet – kultur- und zeitenübergreifend.¹¹ Systematisch analysiert hat diese globale Struktur, die er »Monomythos« nennt, Joseph Campbell.¹² Beispiele Erzählungen mit dieser Struktur sind das Märchen vom tapferen Schneiderlein, die Geschichte von Amor und Psyche, wie wir sie in Apuleius' *Metamorphosen* finden, Homers *Odyssee*, der *Argonautenmythos*, Gilgameschs und Enkidus Suche nach und Kampf gegen Humbaba im *Gilgamesch-Epos*, Herman Melvilles *Moby Dick*, die meisten modernen Roadmovies, Texte aus dem *Popol Vuh*, dem Schöpfungsbuch der Maya, Richard Wagners *Parsifal*. Bemerkenswert ist, dass die »Heldenreise« oder der »Monomythos« nicht nur literarisch ubiquitär existiert, sondern auch die grundlegende Struktur von Übergangsritualen darstellt. Diese bestehen stets aus drei Phasen: Separation, liminale Phase und Aggregation.¹³ Auch bei diesen werden die Initianden in der liminalen Phase oft in die Wildnis geschickt, um sich Gefahren auszusetzen und z.B. einen Löwen zu töten. Danach kehren sie als Gewandelte, als von ihrer Gemeinschaft anerkannte erwachsene Männer¹⁴, zurück. Der Zusammenhang von Mythos und Ritual soll hier nicht weiter erörtert werden, wurde aber bereits zahlreich beleuchtet.¹⁵ Es ist aber offensichtlich, dass diese Nahtstelle von realer Migration, deren literarischem Niederschlag und ihrer rituellen Performanz das Potential hat, die biblischen Migrationstexte zu beleuchten.¹⁶

In den Sozialwissenschaften wird unter »Migration« nicht jede beliebige Bewegung von Menschen im Raum verstanden. Mit »Migration« sind vielmehr

»jene Formen regionaler Mobilität [gemeint], die weitreichenden Konsequenzen für die Lebensverläufe der Wandernden haben und aus denen sozialer Wandel resultiert«¹⁷.

Als Gründe für Migration werden in den Sozialwissenschaften hauptsächlich fünf genannt:¹⁸ materielle Verbesserung, Risikomanagement, symbolische Be-

¹¹ Vgl. GREIMAS, *Éléments*, 157–183. Vgl. auch BURKERT, *Kulte*, 76–81, und DUNDES, *Morphology*, *passim*.

¹² Vgl. CAMPBELL, *Heros*, *passim*. Campbell übernimmt den Begriff aus JAMES JOYCE' »Finnegans Wake«, 581.

¹³ Vgl. VAN GENNEP, *Übergangsriten*, 25.29. *passim*.

¹⁴ Mädcheninitiationen verlaufen in der Regel nach einer anderen Struktur, vgl. LINCOLN, *Chrysalis*, bes. 94–108.

¹⁵ Bereits Propp vermutete einen Zusammenhang – wahrscheinlich ohne Kenntnis von van Genneps Hauptwerk (vgl. PROPP, *Wurzeln*, 19–25). Vgl. im Übrigen z.B. BURKERT, *Kulte*, 81–101; TURNER, *African Ritual*, 45–81; TURNER, *Ritual*, *passim*; TURNER, *Universals*, 8–18; ROGERSON, *Myth*, 66–84; SEGAL, *Theorizing*, 37–46. 157–160; vgl. auch die zahlreichen einschlägigen Beiträge in: ROTHÖHLER/MANISARI (Hrsg.), *Mythos*. Vgl. auch die Darstellung ACKERMAN, *Myth*, *passim*.

¹⁶ Zum Themenkomplex vgl. auch WETZ, *Eros*, 54–102.

¹⁷ OLTMER, *Migration*, 20.

lohnung, soziale Bindung und Flucht vor Bedrohung. *Materielle Verbesserung* ist in erster Linie das Erschließen neuer materieller¹⁹ oder ökonomischer²⁰ Ressourcen. Die psychologisch beschreibbare Verlustaversion, d.h. das Phänomen, dass Menschen einen Verlust höher gewichten als einen vergleichbaren Gewinn, kann zur Migration aufgrund von *Risikomanagement* führen. So kann das Fehlen guter Versicherungen oder einer ausreichenden Krankenversorgung Menschen zur Migration aus einem Land bewegen.²¹ Wer sich eine Verbesserung seines sozialen Ansehens erhofft, indem er z.B. für eine Professur den Wohnort wechselt, fällt unter das Label »*symbolische Belohnung*«. ²² Auch *soziale Bindung* spielt als Grund für Migration eine große Rolle, nicht zuletzt, weil der Mensch ein ζῷον πολιτικόν ist, dessen Überleben vom Eingebundensein in soziale Gruppen abhängt. Soziale Bindungen führen zu Partner- und Familiennachzug oder zur Rückkehr des Migrierten.²³ Die *Bedrohungen*, die zu Flucht und Migration führen, können unterschiedlicher Natur sein: Bevölkerungsunruhen, Gewalt in der Familie, Kriminalität, Krieg, Naturkatastrophen, politische Umwälzungen oder tiefgreifende wirtschaftliche Veränderungen.²⁴

Man kann also mit Fug und Recht summieren, dass Flucht, Vertreibung und Migration zur Lebenswirklichkeit der Menschen der Antike letztlich zum Wahrnehmungshorizont von Wirklichkeit dazugehören. Konkret greifbar wird dies für die Regionen, in der die biblischen Erzählungen spielen, der Südlevante insbesondere, in den immens folgenreichen politischen und sozialen Umbrüchen in den Mittelmeerregionen des 12. und 11. Jhs. v.Chr., die häufig (nicht aber in jedem Detail zutreffend) mit den Begriffen Expansionen, Seevölkersturm, Vertreibungen, Abwanderungen und Migrationen umschrieben werden und den gesamten Mittelmeerraum betreffen. Abwanderungen und Delokalisierungen größerer Bevölkerungsgruppen erschaffen ein neues Szenario innerhalb der Siedlungsregion der Südlevante, in deren Bereichen sich die Kulturen und Kleinstaaten dieser Region neu bestimmen und entfalten können.²⁵ Diese Ab-, Rück- und Wegwanderungen bestimmen auch die Jahrhundert danach und damit ganz grundsätzlich den Kulturraum Südlevante wie auch des Mittelmeerraums, sie affizieren kulturelle, religiöse, soziologische und politische Entwicklungen des frühen Israel, der südlevantinischen Kleinstaaten Israel und Juda und der Nachbarkulturen, ebenso wie die Geschichte des frühen und dann des antiken und

¹⁸ Vgl. MASSEY, Art. Migration. Motivations, 452–454; vgl. auch OLMER, Migration, 22–24, und HAN, Soziologie, 17–25.

¹⁹ Vgl. MASSEY, Strangers, 264–268.

²⁰ Vgl. SJAASTAD, Costs, *passim*.

²¹ Vgl. MASSEY ET AL., Theories, 436–440.

²² Vgl. MASSEY, Art. Migration. Motivations, 453. Zum symbolischen Kapital vgl. BOURDIEU, Forms, 248–252.

²³ Vgl. MASSEY, Art. Migration. Motivations, 453.

²⁴ Vgl. a.a.O.

²⁵ S. BURSTEIN, Antike, 15–34.

später des rabbinischen Judentums wie auch der Geschichte des Christentums. Nicht zuletzt bestimmen diese migratorische Grundierungen kultureller menschlicher Existenz im Mittelmeerraum²⁶ über Jahrtausende bestimmte historische, politische oder sozialgeschichtliche Weichenstellungen,²⁷ die uns noch heute mitdefinieren.²⁸

Biblische Narrative resonieren diese Geschichte, wenn auch nie in ungebrochener, sondern zumeist traditionsgeschichtlich wie theologisch geronnener Weise²⁹ – auch dies wird der vorliegende Band an Einzelthemen entfalten.

3. Migration als Thema im Horizont der Hebräischen Bibel sowie des Alten und Neuen Testaments

3.1 Hebräische Bibel und Altes Testament

In Hinsicht auf die *Hebräische Bibel* und das *Alte Testament* lässt sich mit Fug und Recht sagen: Migration, Flucht und Vertreibung sind integraler Bestandteil ihrer großen Narrative; sie gehören zu den Grunderfahrungen der Protagonisten ihrer Geschichten und ihrer Geschichte. Bekanntermaßen entfalten sich die biblischen Gründungserzählungen Israels in zwei großen narrativen Bögen als Migrationsbewegung. Zunächst beschreiben die Erzeltern Erzählungen (Gen 11,27–50,26) die Migration der Familie Abrahams von Ur in Babylonien bis nach Kanaan. Sie bleiben dort allerdings bis auf weiteres »Fremdlinge« im gelobten und von JHWH gegebenen Land.³⁰ Insbesondere gewisse priesterschriftliche Texte der Erzeltern Erzählungen, zu Anfang der Perserzeit verfasst, bezeichnen das Land Kanaan als »Land der Fremdlingschaft« (Gen 17,8; vgl. 23,4), *obwohl* JHWH an Abraham das Land übergeben hat. Sodann wird Israel zum Gottesvolk in der Urerfahrung des Exodus und der anschließenden 40 Jahre andauernden Wüstenwanderung, die einen ihrer Höhepunkte in Gesetzesgabe und exklusivem Bund JHWHs mit diesem Volk am Sinai erfährt, bevor die Wanderung sie dann an die Grenzen des gelobten Landes führt (so die ostjordanische Inszenierung des Deuteronomiums). Im jetzigen literarischen Kontext korrespondieren *Exodus* und *Eisodos*, also der Einzug des Volkes Israel in das gelobte Land (Exodus bis Josua), die bereits die älteste literarisch rekonstruierbare Fassung in dieser

²⁶ Grundlegend hierzu ABULAFIA, Mittelmeer.

²⁷ Vgl. YOO/ZERBINI/BARRON (Hrsg.), Migration.

²⁸ Vgl. GODLEWICZ-ADAMIEC/PISZCZATOWSKI (Hrsg.), Vagabunden.

²⁹ Vgl. dazu noch – mit einer breiteren Perspektive auf Migrationsnarrative im Mittelmeerraum – RENGER/TORAL-NIEHOFF (Hrsg.), Genealogie.

³⁰ WÖHRLE, Fremdlinge.

Doppelpoligkeit prägt,³¹ auch dem *Exil* des Gottesvolkes, welches am Ende des Enneateuchs (Genesis bis 2 Könige) das gelobte Land auch wieder verlassen muss. Die Existenz des »biblischen Israel«³² oszilliert so zwischen *Exodus* und *Exil* – und ist vom Narrativ der Migration in der Weise von einer Tiefendimension durchdrungen, dass dies auch weitere bedeutende theologische Themen wie die Bundestheologie im Zusammenhang von Sinai- und Horebüberlieferung, das Gottesbild der Exodustraditionen sowie rechtstheologische und sozialetische Implikationen in einer aus dieser Migrationserfahrung abgeleiteten Position hat.³³

Das Thema Migration ist aber bereits im Kernbereich der *Theologie* an sich präsent. Dann ist von entscheidender Bedeutung, dass der biblische Gott eine Geschichte hat, d.h. dass die biblischen Gottesvorstellungen eine Geschichte haben, diese aber bis zu einem gewissen Grad in einschlägigen biblischen Überlieferungen bewahrt sind.³⁴ Zu den ältesten rekonstruierbaren Überlieferungstraditionen gehören auch diejenigen, die JHWHs allochthone Herkunft betonen. Er ist eben originär kein »Gott des Landes«, sondern kommt in den Wahrnehmungshorizont der kanaanäischen Gruppen, aus und mit denen sich im Laufe der Zeit Israel herausbildet, hinzu: Nicht nur die Exoduserzählung als solche scheint solche alten Erinnerungen zu bewahren, auch andere Texte, die auf JHWHs Herkunft aus dem Süden verweisen, spielen hier mit hinein, vgl. etwa in den möglicherweise sehr alten Traditionen, die in Ri 5,4–5; Dtn 33,2; Hab 3,3 bewahrt sind, und die auf JHWHs Herkunft von außerhalb des Landes, nämlich als JHWH vom Seir, aus Edom, und aus Teman (in Edom) verweisen. Dies lässt sich auch inschriftlich gut belegen – neben ägyptischen Erwähnungen einer Shasujahu-Gruppe aus der Eisenzeit I ist auch die Erwähnung des »Jhwh von Teman« in Kuntillet Ajrud einschlägig (frühes 8. Jh. v.Chr.), welche – sollte es sich bei Teman um eine Ortslage in Edom handeln – ebenfalls in den edomitischen Süden weist, in den Ägypten allein schon wegen des Kupferabbaus und -handels mit verwickelt war.³⁵

Man kann sich auch fragen, ob nicht grundsätzlich das *monotheistische Referenzsystem*, welches, vom Ende der literarischen Genese her betrachtet, das

³¹ Die älteren Mose-Exodus-Erzählung umfasst sehr wahrscheinlich Ex 2–Jos 12* und datiert in das vorgerückte 8. Jh. v.Chr. bzw. 7. Jh. v.Chr.; immerhin wird keine königliche Figur hierin erwähnt, was für eine Abfassung nach 722 v.Chr. und damit nach dem Untergang des Nordreichs spricht; für das 8./7. Jh. v.Chr. spricht auch die bereits seit längerer Zeit erkannte kritische Reflexion der Exoduserzählung auf neuassyrische imperiale Ideologie, wie sie etwa deutlich in der literarischen Aufnahme der sogenannten Sargonlegende (8. Jh. v.Chr.) über Ex 2* wird; statt vieler s. hierzu SCHMID, *Exodus*, 258–268, sowie den Beitrag von Benedikt Hensel in diesem Band.

³² Zum Begriff, der in Abgrenzung zum »historischen Israel« zu verstehen ist s. KRATZ, *Israel*.

³³ Vgl. dazu HENSEL, *Grundelemente*, 24–27.

³⁴ Dazu grundlegend RÖMER, *Erfindung*.

³⁵ Zum Kupferabbau dort s. BEN-YOSEF (Hrsg.), *Mining*, 127–138.

18 Migration und Theologie

Oberflächenprofil in sowohl der Hebräischen Bibel wie auch im Alten und im Neuen Testament schärft, nicht gar eine grundsätzliche Deuteoption für Migration in ganz grundlegender Weise anbieten. Johann Hinrich Claussen hat dies in einem an ein breites theologisch interessiertes Publikum gerichteten Band unter dem Titel »Das Buch der Flucht« einmal wie folgt auf den Punkt gebracht:

»Der Polytheismus ist eine Religionsform für verwurzelte Völker: Ihre Götter haben feste Wohnsitze – diesen heiligen Berg, jenen Hain, diese Quelle, jenen Tempel. Der Glaube aber an nur einen Gott, der auf der ganzen Welt zu Hause ist und zugleich nirgends, ist ein Glaube von Menschen, die keine sichere Heimat mehr haben, die ihren Ort auf dieser Erde erst suchen müssen und deshalb auf einen Gott hoffen, der so wie sie nicht sicher wohnt, aber mit ihnen geht.«³⁶

3.2 Neues Testament

Das Neue Testament stellt die Migrationsperspektive noch einmal vor andere Herausforderungen. Das ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass das Neue Testament einen historischen Zeitraum von lediglich ca. 100 Jahren umfasst (vom Wirken Jesu bis zur Abfassung der Spätschriften). Auch ist der zweite Teil der Bibel nicht die Geschichte eines Volkes, sondern einer Person und – durch die Apostelgeschichte³⁷ als Teil des Kanons – einiger ihrer Nachfolger. Seine Protagonisten haben zwar zum Teil eine wandernde Existenz angenommen, sie sind *Homines viatores*, jedoch ist das Neue Testament nicht geprägt von der Erfahrung von durch Flucht und Vertreibung veranlasste Migration.³⁸ Die neutestamentlichen Figuren migrieren (oder vielleicht einfacher: wandern) freiwillig und intrinsisch motiviert, und das auch nicht im Sinne einer permanenten, quasi-nomadischen Existenz.³⁹ So wohnte Paulus auf seinen Reisen mitunter jahrelang in ein und demselben Ort und ging dort einer Arbeit nach. Und dennoch liegt unter dem gesamten Neuen Testament das migratorische Moment, der Aspekt des »Lebens auf dem Weg«, wie ein Bordunton, der die Harmonie der Texte bestimmt, denn das Alte Testament trägt als literarische, traditionsgeschichtliche und theologische Bezugsgröße das Migrationsthema ins Neue Testament notwendig ein. Peter Wick bezeichnet Migration gar als neutestamentlich begründbare *nota ecclesiae* und formuliert:

»Migration gehört zum Fundament der *ἐκκλησία* im Neuen Testament. Sie ist nicht etwas, was die Kirche auch kann, sondern etwas, was die Kirche ist. Eine *stabilitas*

³⁶ CLAUSSEN, Buch, 12.

³⁷ Vgl. u.a. MÜLLER-FIEBERG, Migranten.

³⁸ Mit der »Flucht« Josephs und Marias mit dem Kind nach Ägypten als rein fiktivem Text ist noch einmal gesondert umzugehen.

³⁹ Zu Jesus vgl. z.B. CULPEPPER, Quest; VERHEYDEN, Jesus; zu Paulus vgl. z.B. FELLMETH, Mobilität; SCHUOL, Paulus.

loci kommt zur Kirche hinzu. Sie ist etwas sekundär Hinzugefügtes und etwas temporär Geschenktes. In ihrem Kern ist die Kirche eine migrierende Kirche, also eine Kirche, die durch das Verb *migrare* gekennzeichnet ist, durch Wandern, Auswandern und Sich-verändern.⁴⁰

Noch stärker als im Alten Testament wird Migration im Neuen zu einem Dauerzustand oder besser: einem permanenten Sein im Übergang. Direkte Bezüge auf einschlägige alttestamentliche *loci classici* (z.B. Abrahams Zug aus Ur, Exodus, Exil) sind zwar rar gesät (Hebr 11,8–16!), dennoch schimmert in den neutestamentlichen Texten ein Selbstverständnis durch, dem man das alttestamentliche Bewusstsein abspürt, wanderndes Gottesvolk zu sein. Der Verfasser des Hebräerbriefes bringt dies zum Ausdruck, indem er die christliche Gemeinde in Analogie zum Volk Israel in der Wüste als wanderndes Gottesvolk deutet (Hebr 3,7–4,13). Der paulinische eschatologische Vorbehalt, das Ausbleiben der Auferstehung der Gläubigen bis zum Jüngsten Tage, konstruiert ebenfalls die christliche Gemeinde als eine Gemeinschaft auf der Wanderschaft zwischen dem »Schon« des Mit-Gekreuzigtseins mit Christus und dem »Noch-Nicht« des Mit-Auferstehens mit Christus.⁴¹ Es ist offensichtlich: Im Neuen Testament wird der Migrationsgedanke durchweg metaphorisiert und theologisiert. Er hat sich – so könnte man es wohl ausdrücken – im kulturellen Gedächtnis des frühen Judentums manifestiert und prägt Denken und Handeln auch der Autoren des Neuen Testaments.

In bewusster Absetzung vom Vorstehenden warnt Reinhard von Bendemann vor einer Herangehensweise, die von der etymologischen Verengung des Begriffs »Migration« lebt, »wenn z.B. in neutestamentlichen Arbeiten eher intuitiv vom Grundsinn des Verbs *migrare* herkommend, von »wandern«, »reisen« etc. die Rede ist«⁴². Er macht sich für eine migrationssoziologische Beschäftigung mit dem Neuen Testament stark.

So gehört der von von Bendemann und Markus Tiwald herausgegebene Sammelband »Migrationsprozesse im ältesten Christentum« zu den wenigen größeren Publikationen der vergangenen Jahre, die »Migration« *sensu stricto* verstehen.⁴³ Daneben gibt es einige eher der eigenen Erbauung dienende oder für die Gemeindefarbeit konzipierte Veröffentlichungen von Neutestamentlern, die wieder von einem weiteren Migrationsbegriff ausgehen.⁴⁴ Den durch Galliläa wandernden Jesus hat die neuseeländische Dissertation »Archaeology and the Itinerant Jesus« von J.A. Lloyd im Blick.⁴⁵

⁴⁰ Wick, Migration, 61.

⁴¹ Vgl. den Beitrag von Christian Wetz in diesem Band.

⁴² VON BENDEMANN, Christentum, 11.

⁴³ VON BENDEMANN/TIWALD (Hrsg.), Migrationsprozesse.

⁴⁴ Z.B. SÖDING/VORHOLT, Flüchtlingskind; LAU, Identitätsbildung.

⁴⁵ LLOYD, Archaeology.

Mehr noch als zum Phänomen Migration verhält sich das Neue Testament zum Phänomen Fremdsein, zu dem Migration in einem unmittelbaren Zusammenhang steht. In eschatologischer Perspektive wird der Christ durchweg als nicht mehr in der Welt beheimatet, als Fremder, gezeichnet (so z.B. 1 Petr 1,17; 2,11; Hebr 11,13). Vom »Fremden« kann aber auch ganz unmetaphorisch die Rede sein, z.B. Mt 17,24–27; hier sind die Fremden diejenigen, die dem König im Unterschied zu den Landeskindern Steuern zahlen. In Joh 10,5 ist es der Fremde, dessen Stimme die Schafe des Guten Hirten nicht folgen, weil sie ihnen nicht vertraut ist. Je nach Kontext, Prätext und Pragmatik wird dabei für »Fremder« *ἀλλότριος*, *ξένος*, *παρεπίδημος* oder *πάροικος* verwendet.

4. Migration und Heimat: Hoffnungsszenarien oder Gegenbilder

Eine grundlegende Beobachtung der Einzelstudien dieses Bandes ist, dass Migration – genährt durch historische Erfahrungen von Flucht, Vertreibung, Exil und Fremdlingschaft – sich langsam aber stetig zu einem prominenten identitätsdefinierenden Marker menschlicher, insbesondere aber israelitischer und – mit Blick auf das Neue Testament – auch christlicher Existenz entwickelt. Für die alttestamentlichen Traditionen lässt sich sicherlich ein Grund darin sehen, dass man sich (spätestens) ab dem Exil darauf einstellen musste, dass ein Teil der eigenen Gemeinschaft außerhalb des Landes wohnte und sich auch dort heimlich einrichtete. Allerdings sind dies keine Konzepte, die nicht breit und scharf diskutiert wurden. Es gibt in der nach-exilischen Literatur viele, teils stark konkurrierende Modelle, wie mit den Diasporagemeinden umzugehen sei. Ebenso vielfältig sind die Bilder von Heimat und Rückkehr, die dem gegenübergesetzt werden, etwa in Deuterjesaja. Bis jetzt lässt sich zumindest schon das sagen: Migration als identifikatorischer Marker verharret theologisch gerade nicht darin, Migration und Fremdlingschaft einfach hinzunehmen – ganz im Gegenteil, es werden vielfältige Modelle entwickelt, dem theologisch und religionssoziologisch zu begegnen. Die Idee einer Heimat (in der doppelten Konzeption von Heimat bei Gott oder Gottes Einwohnen bei den Menschen) erscheint hier teils als Gegenkonzept zu Migration und Diasporaexistenz, teils aber auch als Hoffnungsbild, indem es nämlich ein Zusammenrücken des Gottesvolkes in ein zu erwartendes, möglicherweise sich innerweltlich aber nicht realisierendes Zukunftsszenario hüllt.

5. Zum Aufbau des Bandes

Der Band umfasst 19 Artikel von renommierten exegetischen Spezialistinnen und Spezialisten. Er ist unter thematischen Gesichtspunkten in vier Teile gegliedert.

Teil 1: »Migration und Identität: Historische Erfahrungshorizonte und ihre literatur- und theologiegeschichtlichen Reflexionen« eröffnet mit einem Beitrag von MICHAELA BAUKS unter dem Titel »Der entwurzelte Mensch. Migration als Thema der Urgeschichte«. Bauks befasst sich mit der anthropologischen Grundorientierung im Blick auf Migration, wie sie in den unterschiedlichen Traditionen und Textbereichen, welche später die Urgeschichte formen, eingezeichnet ist. Hierfür ist insbesondere der Erfahrungshorizont der exilischen Zeit entscheidend. Sie kann hierbei Migration als anthropologische Grunderfahrung herausarbeiten; insofern ist auch das Thema Migration keine einfache und unmittelbare Reflexion bestimmter historischer Ereignisse, sondern ein theologiegenerativer Ort, der Anspruch erheben kann, Grundsätzliches über die *conditio humana* auszusagen.

BENEDIKT J. COLLINET geht in seinem Beitrag »Der Hunger lastete schwer auf dem Land« (Gen 43,1). Hunger als Push-Faktor für Migrationsbewegungen und seine ambivalente Deutung in der Bibel« dem Faktor Hunger als Auslöser von Migration im Alten Testament nach. Hunger zählt zu den Push-Faktoren, sofern er nicht bereits so stark ist, dass er Migration verhindert. Der Beitrag gibt einen Überblick über das Phänomen Hunger im Alten Testament und bringt das Thema in einen Dialog mit der heutigen Situation (Krieg in der Ukraine, im Jemen usw.).

MICHAEL PIETSCH stellt in seinem Aufsatz »Migration und Dislokation in den Königebüchern. Eine literarische und historische Spurensuche« fest, dass die Menschen des Alten Testaments Migration als Teil ihrer Alltagserfahrung in je unterschiedlicher Weise erleben: als zeitlich begrenzt oder dauerhaft, als Einzelner (im Kreis der Familie) oder im nationalen Kollektiv, als freiwillig oder erzwungen. Dabei muss zwischen der erzählten Welt des biblischen Textes und ihrer narrativen Inszenierung einerseits und den historischen Prozessen andererseits, die im Hintergrund der Erzählungen konstruiert werden können, sorgfältig unterschieden werden. Pietsch arbeitet mit einer breiteren soziologischen Definition des Begriffs der Migration als einem dauerhaften Wechsel des Wohnsitzes. Vor diesem Hintergrund werden zunächst die einschlägigen Belege für Migrationsbewegungen in der *narratio* der Königebücher vorgestellt und diskutiert. Im zweiten Teil der Studie schließt sich eine historische Skizze der kollektiven Migrationserfahrungen Israels und Judas unter assyrischer und babylonischer Herrschaft an, die sich tief in das kulturelle Gedächtnis des biblischen Israel eingeschrieben haben. In diesem Zusammenhang wird auch nach den Bedingungen und dem Grad der Integration der Neusiedler in der jeweiligen Aufnahmegesellschaft gefragt.

22 Migration und Theologie

In ihrem Artikel »Wo liegt das ›Feld Moabs? Migration in Ruth und 1 Chronik« beschäftigt sich MELANIE KÖHLMOOS mit der Migrationsthematik des Ruthbuches, denn dort wird von gleich drei Migrationsvorgängen erzählt, der *Emigration* Elimelechs und seiner Familie; der *Remigration* Naomis und der *Immigration* Ruts. Alle drei Vorgänge haben ihre eigenen Probleme und Fragestellungen. Das Ruthbuch verbindet alle drei zu einer narrativen Einheit. Für Köhlmoos ist hierbei die Grundbeobachtung leitend, dass das Ruthbuch eindeutig als Gegenentwurf zu den Büchern Esra und Nehemia zu sehen ist: Nicht die Emigranten haben Israel rein erhalten, sondern sie sind es, die Israel durch die Emigration gefährden. Sie kann herausarbeiten, dass die im Buchkontext zentralen *śedēh mō'āb* politisch zur Provinz Samaria gehören, einem Ort also, an dem ethnische und genealogische Grenzen verschwimmen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob Ruth wirklich eine Moabiterin ist – ihr Schwur 1,16–17 sei dann keine »Konversion« einer Fremden, sondern eine inner-israelitische Loyalitätserklärung an den Jahwismus Jerusalemer Couleur.

HELGE BEZOLD widmet sich in seinem Beitrag »Fremde Heimat. Narrative Reflexionen über Migration, Diaspora und den Umgang mit Fremden in den Büchern Rut, Tobit und Ester« den drei alttestamentlichen Büchern, in denen Geflüchtete bzw. Deportierte als Hauptakteure auftreten, die in der Fremde eine neue Heimat finden. Den drei Büchern ist die Frage nach der Ermöglichung gelingenden Lebens in der Fremde gemein. Der Beitrag analysiert die Antwortansätze, die sie hierauf entwickeln. Bezold zeichnet nach, wie die Frage nach einer fremden Heimat in den drei zentralen Epochen der Geschichte Israels – in vorexilischer (Rut), exilischer (Tobit) und nachexilischer Zeit (Ester) – durchgespielt, narrativ reflektiert und bisweilen sogar kontrovers diskutiert wird. Gemeinsam ist den drei Büchern dabei, dass Heimat nicht an einen bestimmten Ort gebunden ist, sondern sich in einem dynamischen sozialen, ethischen und theologischen Prozess konstituiert.

Der Rezeption von Gen 12,1 in außerbiblichen Texten des antiken Judentums und des frühen Christentums widmet sich MARTIN MEISER in seinem Beitrag »Der Auszug Abrahams – Vertreibung, Flucht, Migration? Gen 12,1 in der Rezeption in außerbiblichen Schriften des frühen Judentums und des frühen Christentums«. Der alttestamentliche Vers weist einige erzählerische Lücken auf, die von einzelnen antiken Autoren je unterschiedlich gefüllt werden, vor allem hinsichtlich der religiösen Verhältnisse im Vaterhaus Abrahams sowie hinsichtlich des Zusammenhangs der Gotteserkenntnis Abrahams und dem Auszugsbefehl. Die zumeist vermutete Verehrung nichtisraelitischer Gottheiten durch Abrahams Vater Terach ergibt die Relevanz von Gen 12,1 im Rahmen der jüdischen und dann auch christlichen Selbstunterscheidung von antiker nicht-jüdischer Religiosität; das zeitliche und sachliche Verhältnis der Migration Abrahams und seiner Gotteserkenntnis wird verschieden bestimmt. Abrahams Auszug kann im wörtlichen Sinne als Flucht oder (seltener) als Migration verstanden werden, während in allegorischer Auslegung das Verständnis als Migration überwiegt. Das in Gen 12,1 nicht näher benannte Ziel veranlasst in spä-

terer jüdischer wie in christlicher Auslegung, den Glaubensgehorsam Abrahams zu betonen.

JOHANNES WOYKE geht in seinem Beitrag »Galut und Diaspora, Kain und Ahasver. Historische und theologische Einordnung eines christlich-antijüdischen Migrationsnarrativs« der Wirkungsgeschichte von alttestamentlichen Texten nach, die im Christentum zur Begründung einer »migratorischen Judentumstheologie« herangezogen wurden, besonders der alten typologischen Deutung der Kainsfigur in Gen 4 auf das Judentum. Diese Deutung hat sich neuzeitlich in der Legende vom ewig migrierenden, nicht leben und nicht sterben können »Juden Ahasverus« niedergeschlagen. Der fehlende Widerspruch weiter Teile von Theologie und Kirche gegen die Ariergesetzgebung der Nationalsozialisten ist eine Folge davon. Woyke zeichnet die Entwicklungen an einschlägigen Texten nach und ordnet sie theologisch ein.

Der 2. Teil unter dem Titel »Migration und die ›Fremden‹: Migration im Kontext von rechtstheologischen, sozialetischen und sozialgeschichtlichen Entwürfen« eröffnet mit einem grundlegenden Beitrag von RAINER KESSLER. Unter dem Titel »Migration und Fremdsein in doppelter Perspektive. Eine phänomenologische, sozialgeschichtliche und sozialetische Spurensuche« unternimmt er den Versuch, das Phänomen von Migration und Fremdsein in der Levante im 1. Jahrtausend v.Chr., in dem die biblischen Texte des Alten Testaments entstanden sind, in relativer Breite zu beschreiben. Dazu werden zunächst die vielfältigen Phänomene, die sich unter den Leitworten von Migration und Fremdsein fassen lassen, zusammengestellt. Darauf folgt eine Analyse sozialer Formen, die sich in der Folge von Migration und Fremdsein herausbilden. Abschließend wird ein kurzer Blick auf Haltungen zu Migration und Fremdsein geworfen, wie sie sich in den Texten der Hebräischen Bibel niederschlagen. Ein Ergebnis von Kesslers Beitrag ist es, dass die Spannung zwischen der Suche nach Wegen des positiven Zusammenlebens mit Nicht-Israeliten im Land oder als Angehörige der Diaspora in der Fremde auf der einen und die Sorge um die eigene, vor allem von der JHWH-Verehrung geprägten Identität auf der anderen Seite unaufhebbar sind. Diese Spannungen seien, im Sinne einer theologischen und exegetischen Wahrnehmung der Textbreite biblischer Traditionen, nicht aufzulösen, sondern auszuhalten.

Hinsichtlich des soziologischen Phänomens Migration werden im Heiligkeitgesetz (Lev 17–26) dessen Auswirkungen sichtbar. Insbesondere das Fremdsein – und zwar das von Israel selbst sowie von Fremden in Israel – wird verschiedentlich thematisiert. Dabei ist eine erstaunliche Ambivalenz festzustellen: Während Gruppen von Fremden durchgängig negativ gezeichnet sind und ausgegrenzt werden, erfährt der einzelne Fremde (der »ger«) eine weitgehende Integration in Israel. Diese ist aber nicht vollumfänglich und erfolgt unter den Bedingungen des Heiligkeitgesetzes, welches die Fremden zu akzeptieren haben. MATTHIAS HOPF widmet daher diesen zentralen Frageaspekten seinen Beitrag »Fremd-Sein im Heiligkeitgesetz«. Er kann dabei herausarbeiten, dass die unterschiedliche Behandlung von Gruppen und Fremden vor dem Hin-

tergrund der Eigenschaften und Grenzen der Emotion »Empathie« zu verstehen seien, wie anhand von Erkenntnissen aus der modernen Psychologie demonstriert wird.

Unter dem Titel »Mose der Migrant« entfaltet REINHARD ACHENBACH eine historisch korrelierte, rechts theologisch perspektivierte und literarhistorisch orientierte »Biographie des Mose«. Denn immerhin ist nach den Erzählungen der Tora Mose als Fremdling in fremdem Land geboren und als solcher in fremdem Lande Moab gestorben. Behandelt werden von Achenbach die Herkunft des Mose, seine Zeit als »Hebräer« in Ägypten, sein Asyl in Midian, seine Rolle als Anführer und Mittlerperson der flüchtigen Israeliten sowie die Frage seiner Nachkommen und deren Legitimität. Achenbach kann detailliert herausarbeiten, wie das Thema Migration tief in die Motivwelt der Person des Mose eingezeichnet ist und welche traditions generierende Strahlkraft diese Charakterisierung hat; dies gilt insbesondere für die Fremdenethik im Alten Testament.

Die synoptischen Evangelien erzählen von einem wandernden Jesus, der aufgrund seiner vielen Ortswechsel auch mit Menschen aus ganz unterschiedlichen Milieus zusammentrifft. Wie ein Spiegel ermöglichen diese Begegnungen Jesu einen Blick auf die in den frühchristlichen Gemeinden vorherrschenden Spannungen und Konflikte. Mit den Mitteln der »Theorie der sozialen Identität« analysiert NILS NEUMANN in seinem Beitrag »Der wandernde Jesus in den synoptischen Evangelien. Gruppenidentität und Begegnungen mit Fremden bei Markus, Matthäus und Lukas« die Beschaffenheit dieser Konflikte und beschreibt den Umgang mit ihnen in den ersten drei Evangelien. Es ergibt sich ein Einblick in die soziale Heterogenität der Gemeinden im Frühchristentum und auch in die Strategien zur Bewältigung von Spaltungstendenzen. Die synoptischen Evangelien lassen ihren erzählten Jesus nicht nur für die sozial Schwächeren Partei ergreifen, sondern betonen auch das alle Glaubenden Verbindende, um dadurch für eine gemeinsame positive Identität zu werben.

Teil 3 »Migration als konstitutives Element in Gottesbildern und Christus-imaginationen« stellt einen vielfach vernachlässigten Aspekt von Migration in den Mittelpunkt: Wie artikuliert sich dieses Thema, welches im anthropologischen und sozialetischen Sinne, aber auch in Bezug auf die Identität des biblischen Israel so sinngebend ist, in den biblischen Gottesbildern? THOMAS NAUMANN fragt in seinem Beitrag »Mit Gott unterwegs. Lokale JHWH-Manifestationen und die Vorstellung vom mitgehenden Gott in biblischen Migrationsnarrativen« danach, ob und – wenn ja – inwiefern Gott in biblischen Migrationsnarrativen als fürsorglich mitgehender Gott geglaubt wird und er auch *im fremden Land* wirksam ist. Gegenwärtig ist die religionsgeschichtliche These verbreitet, dass erst das babylonische Exil dazu führte, Gott von der Bindung an sein Land und den Zion zu lösen und seine Wirksamkeit zu entgrenzen. Die Untersuchung königzeitlicher Migrationsnarrative (Jakob, Absalom), aber auch zeitgenössischer epigraphischer Texte, wie sie Naumann vorlegt, zeigen ein anderes Bild: Die Ortsbindung eines Gottes schließt seine Wirksamkeit im fremden Land keineswegs aus, sondern selbstverständlich ein. So kann der Gott Israels schon in

vorexilischer Zeit in den Notlagen erzwungener Migration als fürsorglich mitgehender Gott geglaubt und erfahren werden.

Der Beitrag von BENEDIKT HENSEL unter dem Titel »Selbstprädikation JHWHs und Herausführungsformel in der Dekalogeröffnung Ex 20,2-6/Dtn 5,6-10. Zur Theologie eines Gottesbildes und seiner religions- und rechtsgeschichtlichen Entwicklung« nimmt es sich zur Aufgabe, an der knappen, aber zentralen Gottesprädikation Ex 20,2/Dtn 5,6 die Theologie dieses Gottesbildes und seine literarische wie historische Genese zu beleuchten. Die Vorrede des Dekalogs in beiden Dekalogversionen, des Exodusdekaloges wie auch des Deuteronomiumsdekaloges, umfasst dabei strukturell wie auch sachlich den gesamten Einleitungsteil Ex 20,2-6 wie auch Dtn 5,6-10, der daher im Folgenden mitzubetrachten sein wird. Vier Kernspekte eruiert Hensel hierbei: (1.) »Ich bin JHWH« - der Exodusgott als Gegenentwurf zur imperialen Königsideologie der Assyrer und Babylonier; (2.) Der Exodusgott als Gesetzgeber: zu einer theologie- und kulturgeschichtlichen Innovation; (3.) Der Exodusgott als Bundstifter. Zum Verhältnis von Dekalog, Bund und Gesetz in den rückblickenden Perspektiven des Deuteronomiums, und (4.) »(...) dein Gott, der ich dich aus Ägypten geführt habe«: eine Wesensbestimmung JHWHs. Hensel arbeitet heraus, dass das Exodusgottesbild mit der kulturgeschichtlichen Innovation der Vorstellung Gottes als Gesetzgeber originär verbunden ist. Der Beitrag zeigt darüber hinaus, dass Exodus- und Migrationsmotiv im Gottesbild sowohl ideologiekritisch als auch rechts- und bundestheologisch ausgewertet werden und das so evozierte Gottesbild mit Blick auf eine regelrechte Wesensbestimmung JHWHs als Exodus- und Migrationsgottheit sachlich präzisiert wird. Sachlich liegt mit der Dekalogenleitung und dem darin profilierten Gottesbild eine Zuspitzung einer theologischen Grundfigur vor, die bereits in der älteren Mose-Exodus-Erzählung (Ex 2-Jos 12*) aus dem späten 8./7. Jh. v.Chr. angelegt ist, nämlich ein kritischer Gegenentwurf zur imperialen Herrschaftsideologie der neuassyrischen (und bedenkt man den Entstehungshorizont des Dekalogs: auch der Neubabylonischen) Großkönige, deren Funktion durch JHWH vollumfänglich ersetzt wird.

Der 4. Teil, »Migration und Heimat: Gegenkonzepte und Hoffnungsbilder«, nähert sich dem Thema aus komplementärer Sicht, indem es der Wanderschaft das Thema Heimat, Beheimatung und »Ankommen« als Hoffnungsbilder bereitstellt.

CHRISTIAN WETZ geht in seinem Beitrag »Migratorische Theologie bei Paulus? Eine ekklesiologische Spurensuche« migratorischen Aspekten in den paulinischen Briefen nach. Paulus entwirft keine eigene Theologie der Migration, übernimmt aber wie selbstverständlich das alttestamentlich-jüdische Denken von einem Volk Gottes auf dem Weg und integriert dabei die *ἐκκλησία* in die Geschichte Israels. Der Tempel als Wohnsitz Gottes wird von einem festen Gebäude in die *ἐκκλησία* verlegt. Sowohl Gott als auch die Kirche werden als migratorisch gezeichnet. Auch durch den »eschatologischen Vorbehalt« wird die Kirche migrationsförmig.

Der Beitrag »Beheimatung und Migration. Alttestamentlich-anthropologische Erkundungen zu einem Spannungsfeld« von JÜRGEN VAN OORSCHOT und LARS ALLOLIO-NÄCKE macht die Beheimatung als die anthropologische Kehrseite der Migration durchsichtig und erschließt sie in ihrer räumlich-zeitlichen sowie sozialen und individuell-seelischen Dimension. Die alttestamentliche Redeweise und Konzeption von Beheimatung werden zunächst sprachlich über (1) Herkunft, Verwandtschaft und Familie, (2) Land, (3) Zuhause, Wohnort und Ruheplatz sowie Wohnen und Bleiben zugänglich. Konzeptionell finden sich zentrale Aspekte in den Literaturwerken bzw. Traditionen von Priesterschrift (zwischen Gottes Beheimatung und des Menschen Heimatlosigkeit), dtm-dtr Literatur (Beheimatung als Gabe und Anfechtung), prophetischen Hoffungslandschaften und Gestalten von Schutz und Heimat in Psalmen und Kultrationen. Ein Blick auf die anthropologischen theologischen Folgerungen beschließt den Aufsatz.

Die Verarbeitung der Migrationserfahrungen, die sich mit dem für die jüdische Gesellschaft im 1. Jtsd. v.Chr. kollektiven Trauma des babylonischen Exils verbinden, prägt markante Konzeptionen der Hebräischen Bibel. Das gilt auch für den zweiten Teil des Jesajabuches, namentlich für die dtjes Grundschrift und ihre Fortschreibung durch die in Jes 49–54 (sowie 60–62) dominanten Frau-Zion-Texte, mit dem sich MARTIN LEUENBERGER in »Jhwhs Rückkehr und die neuen Kinder Zions. Heimkehrtheologien in Jes 40–55« auseinandersetzt: Hier werden in kompositionell und konzeptionell leitender Form nachgerade Heimkehrtheologien entwickelt, welche die Rückkehr Jhwhs mit der umfassenden Restituierung der Stadtfrau Zion verbinden. Diese beiden Brennpunkte dtjes Theologie beleuchtet Leuenberger schlaglichtartig. Sie repräsentieren den für die Verfasser- und Adressatenschaft der dtjes Tradition relevanten Strang der Migrationsbewegungen im Kontext des babylonischen Exils in markanter Weise. Sie geben so Einblick in prophetentheologische Umgangsweisen mit Migrationsbewegungen und -erfahrungen, die man als Migrationstheologien bezeichnen kann.

MICHAEL LABAHN analysiert in seinem Artikel »Heimat ist ...« der seinem Volk bereitete Ruheort bei Gott. Die durch Christus eröffnete Migration des Gottesvolks (Hebr 3,7–4,13) aus der römischen Alltagswelt in seine »Heimat« bei Gott« das durch die Exoduserzählung inspirierte Motiv vom »wandernden Gottesvolk« (Hebr 3,7–4,13) des Hebräerbriefs. Dies geschieht mithilfe einer literarischen Untersuchung des *topographisch-semantischen Netzwerks*, das sich aus den Oppositionen des Irdischen und des Himmlischen wie dem Ein- und Ausgehen zusammensetzt und um die soteriologische Grundannahme vom Zugang zum Heil durch Jesu Sühnetod und Erhöhung kreist. Das Motiv bedenkt das Verhältnis der angesprochenen Gemeinden zu ihrer Mitwelt zwischen sozialer, religiöser und kultureller Lebenswelt und ihrer frühchristlichen religiösen Sinnbildung. So nimmt der im Hebräerbrief entwickelte Migrationsgedanke Marginalisierungserfahrungen der Adressatengemeinden, aber auch Ermüdungserscheinungen im Alltag der Gemeinden und durch die kultische und politisch-religiöse Mitwelt gestellte Sinnfragen auf. Die Hoffnung auf die von Gott bereitete und durch Christus als Hohepriester errungene Ruhestätte entwickelt im

Rahmen einer narrativen Identitätsbildung Abgrenzung nach außen zur Mitwelt wie nach innen gegenüber christlicher Offenheit zur Gesellschaft und stellt zugleich eine Motivation zum Glauben dar. Das Migrationsmotiv erdet die theologische und christologische Reflexion des Hebräerbriefs, zugleich steht die christliche Verantwortung für die anderen in der Gefahr, aus dem Blick zu geraten.

URSULA ULRIKE KAISER legt in ihrem Beitrag »Ich bin ein Gast auf Erden«. Irdische Heimatlosigkeit und himmlische Bleibe in neutestamentlichen Texten« den Fokus auf das Fremdsein des Christenmenschen in der Welt. Der Autor des Hebräerbriefs sieht sein Publikum in einer ähnlichen Situation als »Fremdlinge« wie Menschen, die aus ihrer Heimat fortgezogen sind; der Autor des Ersten Petrusbriefs charakterisiert das Dasein der Adressierten darüber hinaus als Leben »in der Zerstreung«, aber ohne, dass ein physisches Verlassen der Heimat dafür die Ursache wäre. Vielmehr hat das Christusgläubig-Werden der Adressierten eine solche Veränderung bewirkt, dass sie nun wie Fremde an einstmals vertrauten Orten leben und diese Lebenssituation mit Hilfe des paradigmatischen »Migranten« Abraham (Hebr.) und einer metaphorisch vermittelten neuen Beheimatung im Gottesvolk (1 Petr.) profiliert werden kann. Das Johannesevangelium schließlich greift unter anderem auf Jakob in Bethel zurück, um die Frage nach irdischer und himmlischer Beheimatung zu entfalten.

Die zentrale Bedeutung von Reisen und Migration in der Apostelgeschichte ist oft gesehen worden, ebenso wie die mehrdeutige Darstellung der *Ioudaioi* in der Apostelgeschichte. Doch selten, wenn überhaupt, wurden diese beiden Themen gemeinsam untersucht. PIETER B. HARTOG nimmt sich in seinem Beitrag »*Ioudaioi* and Migrant Apostles in the Book of Acts« dieser Mehrdeutigkeit an, die das Bild der *Ioudaioi* in der Apostelgeschichte prägt; sie ist eng mit den Reisen der Protagonisten der Apostelgeschichte, vor allem des Paulus, verbunden. Die *Ioudaioi* waren ein zentraler Bestandteil von Paulus' Reizenetzwerken; Begegnungen mit *Ioudaioi* auf der Reise drängten die Apostel (und damit auch die Leser der Apostelgeschichte) dazu, sich zu positionieren; das offene Ende der Apostelgeschichte lädt die Leser des Buches, zu denen wohl auch die *Ioudaioi* gehörten, ein, die Reise fortzusetzen. Die Darstellung der *Ioudaioi* in der Apostelgeschichte entzieht sich somit klar definierten theologischen Modellen, symbolisiert aber dadurch die Offenheit des Buches.

Literaturverzeichnis

- ABULAFIA, DAVID, Das Mittelmeer. Eine Biographie, Frankfurt am Main 2013.
- ACKERMAN, ROBERT, The Myth and Ritual School. J.G. Frazer and the Cambridge Ritualists, Theorists of Myth 2, New York/London 1991.
- BADE, KLAUS J., Art. Migration History, in: IESBS² Bd. 15, 2015, 446–451.

28 Migration und Theologie

- BEHR, HARUN HARRY/FRANK VAN DER VELDEN (Hrsg.), Religion, Flucht und Erzählung. Interkulturelle Kompetenzen in Schule und sozialer Arbeit mit Geflüchteten, Göttingen 2018.
- BENDEMANN, REINHARD VON, Frühes Christentum und Migrationssoziologie. Ausgewählte methodische Fragen und Probleme, in: DERS./MARKUS TIWALD (Hrsg.), Migrationsprozesse im ältesten Christentum, BWANT 218, Stuttgart 2018, 9–49.
- DERS./MARKUS TIWALD (Hrsg.), Migrationsprozesse im ältesten Christentum, BWANT 218, Stuttgart 2018.
- BEYERS, JACO, Migration und Flucht aus theologischer und sozioethischer Perspektive, in: KLAUS KRÄMER/KLAUS VELLGUTH (Hrsg.), Migration und Flucht. Zwischen Heimatlosigkeit und Gastfreundschaft, Freiburg u.a. 2018, 198–209.
- BOURDIEU, PIERRE, The Forms of Capital, in: JOHN G. RICHARDSON (Hrsg.), Handbook of Theory and Research for the Sociology of Education, Westport 1986, 241–258.
- BRIDGEMAN, BRUCE, Psychology & Evolution. The Origins of Mind, Thousand Oaks/London 2003.
- BURDA, HYNEK/PETER BAYER/JAN ZRZAVÝ, Humanbiologie, Stuttgart 2014.
- BURKERT, WALTER, Kulte des Altertums. Biologische Grundlagen der Religion, München 1998.
- BURKHARDT, FRIEDEMANN, Aspekte einer migrationssensiblen Kirchentheorie. Perspektiven und Konzepte als Impulse für die Kirchen- und Gemeindeentwicklung, in: PrTh 54/3 (2019), 235–242.
- BURSTEIN, STANLEY M., Antike global. Die Welt von 1000 v.Chr. bis 300 n.Chr., Darmstadt 2017.
- CAMPBELL, JOSEPH, Der Heros in tausend Gestalten, Frankfurt a.M. 2011.
- CLAUSSEN, JOHANN HINRICH, Das Buch der Flucht. Die Bibel in 40 Stationen, München 2018.
- CULPEPPER, R. ALAN, The Galilee Quest. The Historical Jesus and the Historical Galilee, in: PRSt 45 (2018), 213–227.
- DUNDES, ALAN, The Morphology of North American Indian Folktales, FFC 81,195, Helsinki 1964²1980.
- FELLMETH, ULRICH, Die Mobilität des frühen Paulus, in: ULRICH MELL/MICHAEL TILLY (Hrsg.), Der 1. Thessalonicherbrief und die frühe Völkermission des Paulus, WUNT 479, Tübingen 2022, 133–144.
- GENNEP, ARNOLD VAN, Übergangsriten (Les rites de passage), aus dem Französischen von Klaus Schomburg und Sylvia M. Schomburg-Scherff, Frankfurt/New York 1986.
- GODLEWICZ-ADAMIEC, JOANNA/PISZCZATOWSKI, PAWEŁ (Hrsg.), Vagabunden – Flüchtlinge – Eroberer. Vormoderne Migrationsprozesse zwischen geschichtlichen Metanarrativen und Postkolonialismus, Interkulturelle Rhizome 1, Wiesbaden 2022.
- GREIMAS, ALGIRDAS JULIEN, Éléments d'une grammaire narrative, in: DERS. (Hrsg.), Du sens. Essais sémiotiques, Paris 1970, 157–183.
- HAEN, SARA/DAVID KÄBISCH/HENRIK SIMOJOKI/MIRJAM ZIMMERMANN (Hrsg.), Migration, Religion und Bildung. Wege zu einer migrationssensiblen Religionspädagogik, Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 16/2, 2017.

- HAN, PETRUS, *Soziologie der Migration. Erklärungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*, Stuttgart ³2010.
- HARARI, YUVAL NOAH, *Eine kurze Geschichte der Menschheit*, München ³2019.
- HENSEL, BENEDIKT, *Grundelemente einer alttestamentlichen Theologie der Migration: ein Beitrag zur aktuellen Debatte um migrationssensible Theologie aus Sicht der alttestamentlichen Wissenschaft*, in: *EvTh* 82 (2022), 19–31.
- JOYCE, JAMES, *Finnegans Wake*, London 1939.
- KAHNEMAN, DANIEL/AMOS TVERSKY, *Prospect Theory. An Analysis of Decision Under Risk*, in: *Econometrica* 47 (1979), 263–291.
- KONZ, BRITTA/BERNHARD ORTMANN/CHRISTIAN WETZ (Hrsg.), *Postkolonialismus, Theologie und die Konstruktion des Anderen/Postcolonialism, Theology and the Construction of the Other. Erkundungen in einem Grenzgebiet/Exploring Borderlands*, STAR 26, Leiden/Boston 2020.
- KRATZ, REINHARD G., *Historisches und biblisches Israel. Drei Überblicke zum Alten Testament*, Tübingen ²2017.
- KUMLEHN, MARTINA, *Perspektivenwechsel und narrative Verdichtung. Hermeneutische Zugänge zum Thema Flucht im Religionsunterricht*, in: *ZPT* 69 (2017), 48–58.
- LAU, MARKUS, *Identitätsbildung auf dem Weg. Migration, Integration und Transformation an den Anfängen der Jesusbewegung*, in: *BiKi* 73 (2018), 224–230.
- LINCOLN, BRUCE, *Emerging from the Chrysalis. Studies in Rituals of Women's Initiation*, Cambridge (Mass.)/London 1981.
- LOYD, J.A., *Archaeology and the Itinerant Jesus. A Historical Enquiry into Jesus' Itinerant Ministry in the North*, WUNT 2/564, Tübingen 2022.
- MASSEY, DOUGLAS S., *Strangers in a Strange Land. Humans in an Urbanizing World*, New York 2005.
- DERS., *Art. Migration. Motivations*, in: *IESBS*² Bd. 15, 2015, 452–456.
- DERS., *Art. Migration, Theory of*, in: *IESBS*² Bd. 15, 2015, 466–471.
- DERS. ET AL., *Theories of International Migration. A Review and Appraisal*, in: *Population and Development Review* 19 (1993), 431–466.
- MÜLLER-FIEBERG, RITA, *Missionierende Migranten? Migrierende Missionare? Ein perspektivischer Blick auf die Apostelgeschichte und ihre Figuren (Priszilla und Aquila)*, in: REINHARD VON BENDEMANN/MARKUS TIWALD (Hrsg.), *Migrationsprozesse im ältesten Christentum*, BWANT 218, Stuttgart 2018, 187–206.
- OLTMER, JOCHEN, *Migration. Geschichte und Zukunft der Gegenwart*, Bonn 2020.
- OTTE, MARCEL, *Art. Migrations, Colonizations, and Diasporas in Archaeology*, in: *IESBS*² Bd. 15, 2015, 472–482.
- PROPP, VLADIMIR, *Morphologie des Märchens*, hrsg.v. Kurt Eimermacher, München 1972.
- DERS., *Die historischen Wurzeln des Zaubermärchens, aus dem Russischen von Martin Peiffer*, München/Wien 1987.
- RENGER, ALMUT-BARBARA/ISABEL TORAL-NIEHOFF (Hrsg.), *Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel*, Berlin *Studies of the Ancient World* 29, Berlin 2014.

30 Migration und Theologie

- ROGERSON, JOHN WILLIAM, *Myth in Old Testament Interpretation*, BZAW 134, Berlin/New York 1974.
- RÖMER, THOMAS, *Die Erfindung Gottes. Eine Reise zu den Quellen des Monotheismus*, Darmstadt 2018.
- ROTHÖHLER, BENEDIKT/ALEXANDER MANISALI (Hrsg.), *Mythos & Ritual*, FS Jan Assmann, Münster/Berlin 2008.
- VON SCHELIHA, ARNULF, *Migration in ethisch-religiöser Reflexion. Theologiegeschichtliche und ethische Erwägungen zu einem aktuellen Thema*, in: ZThK 113 (2016), 78–98.
- SCHMID, KONRAD, *Exodus. Die biblische Überlieferung und ihre historischen Hintergründe in der neueren Forschungsdiskussion*, ZPT 73 (2021), 258–268.
- SCHUOL, MONIKA, *Paulus, seine Reisen und seine Briefe im Licht des römischen Transport- und Nachrichtenwesens*, in: ULRICH MELL/MICHAEL TILLY (Hrsg.), *Der 1. Thessalonicherbrief und die frühe Völkermission des Paulus*, WUNT 479, Tübingen 2022, 145–154.
- SEGAL, ROBERT A., *Theorizing about Myth*, Amhurst 1999.
- SJAASTAD, LARRY A., *The Costs and Returns of Human Migration*, in: *The Journal of Political Economy* 70 (1962), 80–93.
- SÖDING, THOMAS/ROBERT VORHOLT, *Das Flüchtlingskind in Gottes Hand. Die Aktualität der Weihnachtsbotschaft/Die Weihnachtsgeschichten der Evangelien*, Ostfildern 2016.
- TURNER, VICTOR, *African Ritual and Western Literature. Is a Comparative Symbology Possible?*, in: ANGUS FLETCHER (Hrsg.), *The Literature of Fact. Selected Papers from the English Institute*, New York 1976, 45–81.
- DERS., *From Ritual to Theatre. The Human Seriousness of Play*, New York 1982.
- DERS., *Are there Universals of Performance in Myth, Ritual, and Drama?*, in: RICHARD SCHECHNER/WILLA APPEL (Hrsg.), *By Means of Performance. Intercultural Studies of Theatre and Ritual*, Cambridge (Mass.) 1990, 8–18.
- VERHEYDEN, JOSEPH, *Jesus als Wanderprediger*, in: JENS SCHRÖTER/CHRISTINE JACOBI (Hrsg.), *Jesus Handbuch [sic]*, Tübingen 2017, 262–273.
- WETZ, CHRISTIAN, *Eros und Bekehrung. Anthropologische und religionsgeschichtliche Untersuchungen zu Joseph und Aseneth*, NTOA/StUNT 87, Göttingen 2010.
- DERS., *Die zweite Meile. Mt 5,41 in postkolonialer Perspektive – eine exegetische Erprobung*, in: BRITTA KONZ/BERNHARD ORTMANN/CHRISTIAN WETZ (Hrsg.), *Postkolonialismus, Theologie und die Konstruktion des Anderen/Postcolonialism, Theology and the Construction of the Other. Erkundungen in einem Grenzgebiet/Exploring Borderlands*, STAR 26, Leiden/Boston 2020, 100–123.
- WICK, PETER, *Migration als *nota ecclesiae* im Neuen Testament*, in: GREGOR ETZELMÜLLER/CLAUDIA RAMMELT (Hrsg.), *Migrationskirchen. Internationalisierung und Pluralisierung des Christentums vor Ort*, Leipzig 2022, 61–72.
- WÖHRLE, JAKOB, *Fremdlinge im eigenen Land. Zur Entstehung und Intention der priesterlichen Passagen der Vätergeschichte*, FRLANT 246, Göttingen 2012.
- YOO, JUSTIN/ANDREA ZERBINI/CAROLINE BARRON (Hrsg.), *Migration and Migrant Identities in the Near East from Antiquity to the Middle Ages*, London 2020.